

Singen in der Kindheit

Eine Veröffentlichung des
Canto-Forschungsinstituts

Thomas Blank
Karl Adamek

Singen in der Kindheit

Eine empirische Studie zur
Gesundheit und Schulfähigkeit von Kindergartenkindern
und das *Canto elementar*-Konzept zum Praxistransfer



Waxmann 2010
Münster / New York / München / Berlin

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dank für finanzielle Unterstützung
gilt besonders der
Stiftung Deutsche Jugendmarke und der
Deutschen Stiftung Singen



deutsche
stiftung
singen

ISBN 978-3-8309-2374-9

© Waxmann Verlag GmbH, 2010
Postfach 8603, 48046 Münster

www.waxmann.com
info@waxmann.com

Umschlaggestaltung: Pleßmann Design, Ascheberg
Titelbild: Ölgemälde von Ludwig Wertbruch (Ausschnitt)
Satz: Stoddart Satz- und Layoutservice, Münster
Druck: Hubert & Co., Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier,
säurefrei gemäß ISO 9706

Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany

Inhalt

Geleitwort.....	11
Vorwort.....	13
Danksagungen	15

Teil A Zur Bedeutung des Singens in der frühkindlichen Entwicklung

1. Einleitung.....	19
1.1 Zentrale Fragestellung.....	20
1.2 Historischer Rückblick zur Entwicklung der Alltagskultur des Singens in Deutschland – Auswirkungen auf das Singen der Kinder	21
1.3 Zusammenfassung.....	25
2. Stand der Forschung zur Wirkung des Singens auf Physis und Psyche	26
2.1 Physiologie des Singens	26
2.1.1 Singen und Gesundheit	26
2.1.2 Die vorgeburtliche Entwicklung von Kindern vorgeburtlich singender Mütter.....	26
2.1.3 Die frühkindliche gesunde Gehirnentwicklung.....	27
2.1.4 Singen und Hirnfunktionen.....	27
2.1.5 Genregulation.....	28
2.1.6 Die Produktion von Immunglobulin A	29
2.1.7 Die Produktion von Melatonin	29
2.1.8 Singen und Herzfunktion.....	29
2.1.9 Singen und Atmung	29
2.1.10 Atemwegserkrankungen	30
2.1.11 Körperliche Leistungsfähigkeit	30
2.1.12 Singen und Angstbewältigung – Senkung des Adrenalin- und Erhöhung des Serotonin- und Oxytocinspiegels	30
2.1.13 Singen und Aggressionsbewältigung – Der Abbau von Testosteron, Kortisol und Adrenalin.....	30
2.1.14 Singen und Glück – Die Ausschüttung von Beta-Endorphin, Noradrenalin und Serotonin	30
2.1.15 Verbesserung der Lernfähigkeit	31
2.1.16 Verbesserung der Randbedingungen für Lernen	32
2.1.17 Singen und Sozialkompetenz.....	32
2.1.18 Ausschüttung des Bindungshormons Oxytocin.....	32
2.1.19 Entfaltung der Spiegelneuronen	32
2.1.20 Singen und Friedlichkeit	34
2.2 Psychologische Aspekte des Singens.....	34
2.2.1 Singen und Spracherwerb aus entwicklungspsychologischer Sicht	37
2.2.2 Singen und psychische Gesundheit allgemein	38
2.2.3 Singen – emotionales und kognitives Gehirn	39
2.2.4 Singen und neuronale Neubahnungen zwischen Fühlen und Denken.....	39
2.2.5 Singen und Angstbewältigung: Senkung der Nervenleitgeschwindigkeit.....	40
2.2.6 Singen und Aggressionsbewältigung	42
2.2.7 Singen und Trauerverarbeitung.....	42
2.2.8 Singen und Glücksempfindung	43
2.2.9 Singen und Lernen	43
2.2.10 Singen und Sozialkompetenz.....	43

2.2.11 Singen und Friedlichkeit	44
2.2.12 Missbrauchbarkeit des Singens.....	44
2.3 Zusammenfassung und Hypothesen	45
3. Untersuchungsdesign und Stichprobe.....	47
3.1 Untersuchungsdesign	47
3.2 Stichprobe	48
3.3 Zum Problem der Repräsentativität	50
3.4 Zusammenfassung.....	51
4. Messinstrumente und deskriptive Befunde.....	52
4.1 Kindliches Singverhalten.....	52
4.1.1 Kindliche Singfähigkeit.....	52
4.1.2 Elternbefragung: Alleinesingen und Singen in Stimmungen	60
4.2 Der körperliche und seelische Entwicklungsstand der Kinder und ihre Schulfähigkeit.....	62
4.2.1 Körperliche Gesundheit.....	62
4.2.2 Physische Entwicklung	67
4.2.3 Sprachentwicklung	69
4.2.4 Psychisch-kognitiver Entwicklungsstand.....	72
4.2.5 Verhalten.....	75
4.2.6 Therapeutische Förderung.....	77
4.2.7 Schulfähigkeit.....	80
4.3 Ursachen des Singens.....	80
4.3.1 Häusliche Förderung des Singens	80
4.3.2 Sozialstruktur und Soziodemographie.....	83
4.4 Zusammenfassung.....	88
5. Singen und Entwicklung: Empirische Befunde.....	89
5.1 Kindliches Singverhalten und häusliche Förderung des Singens als Ursachen von Entwicklung, Gesundheit und Schulfähigkeit.....	90
5.1.1 Kindliches Singverhalten als Ursache von Entwicklung, Gesundheit und Schulfähigkeit.....	90
5.1.2 Häusliche Förderung des Singens als Ursache von Entwicklung, Gesundheit und Schulfähigkeit.....	91
5.2 Ursachen des Singens.....	92
5.2.1 Häusliche Förderung des Singens und kindliches Singverhalten.....	92
5.2.2 Soziodemographie, Sozialstruktur und kindliches Singverhalten.....	93
5.2.3 Soziodemographie, Sozialstruktur und häusliche Förderung des Singens	95
5.3 Zur Unersetzbarkeit des Singens – Empirische Befunde	95
5.3.1 Soziale Schicht, kindliches Singverhalten, Entwicklung, Gesundheit und Regelschulfähigkeit.....	97
5.3.2 Sport, kindliches Singverhalten, Entwicklung, Gesundheit und Regelschulfähigkeit.....	100
5.3.3 Belastende Lebensereignisse, kindliches Singverhalten, Entwicklung, Gesundheit und Regelschulfähigkeit	101
5.4 Zusammenfassung.....	104
 Teil B Praxistransfer	
6. Singen – Ein bildungspolitischer Verantwortungsbereich	109
6.1 Bildungspolitische Konsequenzen aus den Untersuchungsbefunden.....	109
6.2 Zur Bedeutung des Singens im pädagogischen Feld.....	112

6.2.1	Singen, Persönlichkeit und Entwicklung	113
6.2.2	Singen und soziale Kompetenzen	115
6.2.3	Singen und Lernen	115
6.2.4	Singen lernen.....	119
6.2.5	Grundsätze niederschweligen Singens mit Kindern	122
6.3	Zusammenfassung.....	123
7.	Das Generationen verbindende Singpatenprogramm <i>Canto elementar</i> zur Förderung des Singens in Kindergärten	124
7.1	Pädagogische Aspekte von <i>Canto elementar</i>	124
7.1.1	Allgemeine pädagogische Prinzipien.....	124
7.1.2	Spezielle pädagogische Prinzipien: Wie gesungen werden sollte.....	125
7.1.3	Die Lieder	126
7.1.4	Arbeitsmaterialien	127
7.1.5	Klangspiele.....	127
7.2	Die beteiligten Personengruppen.....	127
7.2.1	Die Singpaten.....	127
7.2.2	Die Erzieher/innen	129
7.2.3	Die Musikpädagogen – <i>Canto Trainer</i>	130
7.2.4	Die Eltern.....	130
7.3	Die Teilnahmemöglichkeiten	130
7.4	Die Weiterbildung	131
7.5	Die Organisationsstruktur von <i>Canto elementar</i>	131
7.5.1	Das Netzwerk <i>Canto-Kindergärten</i>	131
7.5.2	Die <i>Initiative Singen in Kindergärten und Grundschulen</i>	131
7.5.3	Die <i>Deutsche Stiftung Singen</i>	132
7.5.4	Die Schirmherrschaften.....	132
7.5.5	Das Gütezeichen <i>Canto-Kindergarten</i> und andere Urkunden	132
7.6	Die Verbreitung von <i>Canto elementar</i>	132
7.7	Die Weiterentwicklung zu <i>Canto primar</i>	133
7.8	Zusammenfassung.....	134
8.	Erfahrungsberichte zum Singen mit Kindern.....	135
8.1	Erfahrungen mit dem Programm <i>Canto elementar</i> im Kindergarten.....	135
8.1.1	GABI HOLTZ (Erzieherin): Die Kinder wurden ausgeglichener – Erfahrungen mit <i>Canto elementar</i>	135
8.1.2	ANNEGRET MULISCH (Kindergartenleiterin): Auswirkungen des Singens mit Kindergartenkindern im Rahmen von <i>Canto elementar</i> auf die Ergebnisse des Bielefelder Screenings zur Früherkennung von Lese-Rechtschreib-Schwierigkeiten	137
8.1.3	Gespräch von KARL ADAMEK mit GUDRUN SEIME (Fachberaterin für Kindertageseinrichtungen der Evangelischen Kirche) über ihre Erfahrungen mit <i>Canto elementar</i>	138
8.2	Erfahrungsberichte zum Singen in der Grundschule, <i>Canto primar</i> , Eltern-Kind-Singen und erweitertem Musikunterricht.....	140
8.2.1	HARTMUT KÖSTER (Grundschullehrer): Singpaten in der Grundschule – Erfahrungen mit <i>Canto primar</i>	141
8.2.2	Gespräch von KARL ADAMEK mit dem „Vater der Sängerejugend“ WINFRIED KOCÉA über sein Programm <i>Die singende Grundschule</i> und seine <i>Canto</i> -Stimmbildung für Laien	149
8.2.3	ERNST WALDEMAR WEBER: Eltern-Kind-Singen und erweiterter Musikunterricht in Schulen – Zwei Praxisprojekte in der Schweiz.....	154

Teil C Zusammenfassung und Ausblick	163
Literatur	169
Abbildungsverzeichnis.....	175
Tabellenverzeichnis	175
Anhang.....	177
Anhang A Indikatoren kindlichen Singverhaltens	179
Produkt-Moment-Korrelationen	179
Anhang B Indikatoren physischer und psychischer Entwicklung, körperlicher Gesundheit und Schulfähigkeit	180
Produkt-Moment-Korrelationen	180
Phi-Korrelationen	187
Mittelwerte im t-Test.....	189
Anhang C Indikatoren zu den Ursachen des Singens	197
Produkt-Moment-Korrelationen	197
Phi-Korrelationen	199
Mittelwerte im t-Test.....	200
Anhang D Kindliches Singverhalten als Ursache physischer und psychischer Entwicklung, körperlicher Gesundheit und Schulfähigkeit	201
Ergebnisübersicht 1	201
Produkt-Moment-Korrelationen	205
Phi-Korrelationen	209
Mittelwerte im t-Test.....	211
Anhang E Häusliche Förderung des Singens als Ursache physischer und psychischer Entwicklung, körperlicher Gesundheit und Schulfähigkeit	217
Ergebnisübersicht 2	217
Produkt-Moment-Korrelationen	221
Mittelwerte im t-Test.....	223
Phi-Korrelationen	227
Anhang F Häusliche Förderung des Singens und kindliches Singverhalten	228
Ergebnisübersicht 3	228
Produkt-Moment-Korrelationen	229
Mittelwerte im t-Test.....	229
Phi-Korrelationen	231
Anhang G Soziodemographie, Sozialstruktur und kindliches Singverhalten	232
Ergebnisübersicht 4	232
Produkt-Moment-Korrelationen	234
Mittelwerte im t-Test.....	236
Phi-Korrelationen	240

Anhang H	Soziodemographie, Sozialstruktur und häusliche Förderung des Singens	241
	Ergebnisübersicht 5	241
	Produkt-Moment-Korrelationen	243
	Mittelwerte im t-Test.....	244
	Phi-Korrelationen	245
Anhang I	Soziale Schicht: kindliches Singverhalten, physische und psychische Entwicklung, körperliche Gesundheit und Schulfähigkeit.....	246
	Ergebnisübersicht 6	246
	Produkt-Moment-Korrelationen	251
	Mittelwerte im t-Test.....	263
	Phi-Korrelationen	287
Anhang J	Sport treibende Kinder: kindliches Singverhalten, physische und psychische Entwicklung, körperliche Gesundheit und Schulfähigkeit.....	289
	Ergebnisübersicht 7	289
	Produkt-Moment-Korrelationen	291
	Mittelwerte im t-Test.....	299
	Phi-Korrelationen	315
Anhang K	Kinder in unvollständigen Familien: kindliches Singverhalten, physische und psychische Entwicklung, körperliche Gesundheit und Schulfähigkeit	317
	Ergebnisübersicht 8	317
	Produkt-Moment-Korrelationen	320
	Mittelwerte im t-Test.....	324
	Phi-Korrelationen	330

Geleitwort

Musik ist kein bloßes Ornament, kein Luxus unserer Existenz, sondern elementarer Bestandteil und wichtige Grundlage unserer Lebens- und Alltagswelt. Dem Singen kommt in dieser Hinsicht als grundlegende Weise musikalischen Verhaltens besondere Bedeutung zu. Singen macht uns zum Klangkörper, bringt Körper, Seele und Geist in Schwingung, es beseelt und bewegt. Es kann den Menschen mit sich selbst in Einklang bringen, Menschen miteinander verbinden und so aus Zwängen, Isolation und Einsamkeit befreien. Gesang spielt eine lebenswichtige Rolle in jedem Alter, besonders aber im Kindesalter. Es fördert, wie die vorliegende Untersuchung zeigt, die Bildung von Persönlichkeit und Identität, die Glücks- und Gemeinschaftsfähigkeit des Menschen. Deshalb ist es bedeutsam für eine nachhaltige Zukunftsfähigkeit des Menschen im friedvollen Miteinander.

DR. THOMAS BLANK beschäftigt sich als quantitativ orientierter Soziologe seit über zwanzig Jahren theoretisch und empirisch mit Fragen individueller, sozialer und gesellschaftlicher Identitätsbildung, -entwicklung und -veränderung sowie den dabei entstehenden individuellen und sozialen Konflikten. Angst vor Identitätsverlust und das Streben nach Vertrauen in die eigene Identität betrachtet er dabei als die eigentliche Ursache individueller und sozialer Konflikte bis hin zum Krieg (vgl. BLANK 2010). Ihm liegt deshalb auch die Suche nach konstruktiven Lösungen für eine nachhaltige Zukunftsfähigkeit der Menschheit besonders am Herzen und die Bedeutung der Alltagskultur des Singens interessiert ihn in diesem Zusammenhang. Nach der Wende gehörte er zu den ersten empirisch-quantitativ arbeitenden Sozialforschern, die sich mit dem Zusammenwachsen der alten und neuen Bundesländer sowie den Prozessen der Entwicklung einer neuen gesamtdeutschen Identität befassten. Er beschäftigt sich seit über zwanzig Jahren mit Methoden der empirischen Sozialforschung und multivariaten statistischen Auswertungsverfahren, die für ihn jedoch immer nur ein Werkzeug für den Zugang zu sozialen Fragen darstellen. Er ist u.a. Leiter des *Canto-Forschungsinstitutes*.

DR. KARL ADAMEK zeigte 1996 erstmalig empirisch mit seiner Arbeit „Singen als Lebenshilfe – Zu Empirie und Theorie von Alltagsbewältigung“ die Bedeutung des Singens für die psychische und physische Gesundheit des erwachsenen Menschen auf. Diese Richtungsweisende Arbeit und ihr Echo kann nach jahrzehntelanger weitgehender Singabstinnigkeit in Deutschland als ein Wendepunkt und Anfang für eine wissenschaft-

lich begründete Neuorientierung der Pädagogik hin zum Singen gewertet werden. Als Handlungsforscher hat DR. KARL ADAMEK zugleich wirkungsvolle Impulse für den Praxistransfer der Forschungsergebnisse gesetzt. So rief er 1998 das *Internationale Netzwerk zur Förderung der Alltagskultur des Singens – Il canto del mondo e. V.* unter der Schirmherrschaft von LORD YEHUDI MENUHIN sowie die *Deutsche Stiftung Singen* ins Leben und baut seitdem beide Organisationen ehrenamtlich auf. DR. THOMAS BLANK und DR. KARL ADAMEK sind zudem Musiker und arbeiten seit über zwanzig Jahren eng zusammen.

Ihr hier vorgelegtes Buch ist ein weiterer Meilenstein in der wissenschaftlichen Erforschung der Bedeutung des Singens für den Menschen und die Basis für eine interdisziplinär begründete Theorie des Singens. Hinsichtlich des aktuellen Forschungsstandes stellt sie ein Desiderat dar. DR. THOMAS BLANK und DR. KARL ADAMEK liefern in überzeugender und beeindruckender Weise erstmals eine Vielzahl von empirischen Gründen und Argumenten dafür, dass bereits Kinder im Vorschulalter das Singen für ihre gesunde physische und psychische Entwicklung brauchen. Danach stabilisiert Singen auf allen Ebenen die Lebensfunktionen des Menschen, steigert die Hirnfunktionen, beeinflusst in positiver Weise die Randbedingungen des Lernens, fördert die Persönlichkeitsentwicklung und die Gemeinschaftsfähigkeit. Neuere Forschungen aus der Medizin, zur emotionalen Intelligenz oder zur Hirnentwicklung unterstützen diese These des Zusammenhangs von musisch-ästhetischer Bildung, allgemeiner Intelligenz und Leistungsfähigkeit und damit der Unverzichtbarkeit einer gleichwertigen rationalen und emotionalen Bildung. Nach den hier vorgestellten Befunden ist Singen unersetzbar. Deshalb ist auch der noch fast unbemerkt stattfindende weltweite Verfallsprozess der Alltagskulturen des Singens ein sehr viel wichtigeres Thema, als es auf den ersten Blick erscheint.

Doch die Fähigkeit zu singen muss bereits von frühesten Kindheit an gefördert werden, idealerweise bereits durch die werdenden Eltern. Schon das Eltern-Kind-Singen trägt ganz entscheidend zur psychischen und physischen Entwicklung des Kindes bei, nicht nur weil es z.B. die Sprachentwicklung fördert, sondern auch erste positive Geborgenheitserfahrungen in der Gemeinschaft vermittelt. So könnte z.B. bereits in Geburtsvorbereitungskursen wieder die Freude am Singen mit dem ungeborenen Kind vermittelt werden. Ebenso könnten bereits werdende Eltern wieder ler-

nen, ihr Kind in den Schlaf zu singen. Es ist alarmierend, dass man, betrachtet man es aus der Sicht anderer Kulturen, über derartige Selbstverständlichkeiten wie die Kompetenz von Eltern zur emotionalen Kontaktaufnahme mit ihrem Kind durch Singen derart sprechen muss. Für all dies brauchen wir Fachkräfte, die solche Fähigkeiten vermitteln können.

Die aufgrund der hier dargestellten empirischen Befunde und ihrer interdisziplinären theoretischen Reflexion erkennbare fundamentale Bedeutung des Singens für die Persönlichkeitsentwicklung und die Entwicklung der Gemeinschaftsfähigkeit des Menschen verlangt ein sofortiges Umdenken mit praktischen Konsequenzen im Bildungssystem sowie weiterführende interdisziplinäre Studien in diesem bisher vernachlässigten Forschungsbereich.

Völlig zu Recht fordern die Autoren, das Singen als eine Facette des Rechts auf Bildung anzuerkennen und deshalb wieder als festen Bestandteil in der Ausbildung von Erziehern und Erzieherinnen, von Lehrern und Lehrerinnen, von Pädagogen und Pädagoginnen zu verankern, damit sich kindliche Stimmen entwickeln können und das Kind sich im Singen zu orientieren lernt.

Der aktuelle Bildungsbetrieb trägt all diesen Erkenntnissen bisher viel zu wenig Rechnung. Viel zu lange galt das Singen in der Schule als veraltet, überkommen oder gar aufgrund einer falschen Gleichsetzung von Singen und Ideologie als politisch nicht korrekt. Die technische Entwicklung der vergangenen Jahrzehnte, die Musik immer und überall zu Gehör bringt, hat aktiv betriebenes Musizieren und Singen abgedrängt und scheinbar überflüssig gemacht. Nach Veröffentlichung der ersten PISA-Studie, die deutschen Schülern und Schülerinnen einen der hinteren Ränge im Bildungsranking der europäischen Nationen zuwies, schlugen Pädagogen und Politiker zwar Alarm. Aber die daraus gezogenen Konsequenzen sind angesichts der hier vorgelegten Befunde fatal. Sie gehen in eine verkehrte Richtung, wenn weiterhin die naturwissenschaftlichen und mathematischen Fä-

cher als wichtig betont und insbesondere der Musikunterricht vernachlässigt werden. Wie die PISA-Studie zeigt, liegen die skandinavischen Länder, in denen eben auch viel in der Schule gesungen wird, im Bildungsvergleich ganz vorne. Es ist deshalb höchste Zeit, zu einer grundlegend neuen Bewertung des Singens zu gelangen und pädagogisch wie bildungspolitisch relevante Schlüsse daraus zu ziehen. Seit langem weisen führende Kultur- und Bildungseinrichtungen wie der *Deutsche Musikrat* – und der einfache Blick auf die Lehrpläne an unseren Schulen bestätigt es – auf die katastrophale Lage des Musikunterrichtes, der elementaren musikalischen Bildung und des kindlichen Singens hin. Wenn alle Kindergartenkinder täglich ein gute halbe Stunde über den Tag verteilt zum Singen begeistert werden könnten, hätten wir die PISA-Problematik nicht in der Schärfe, wie sie uns jetzt entgentritt. Das ist ein Ergebnis der hier vorgelegten empirischen Befunde.

Deshalb sei an dieser Stelle eindringlich an alle pädagogisch Verantwortlichen appelliert, bereits das frühkindliche Singen wieder viel stärker zu fördern. Die ebenfalls von den Autoren entwickelten und initiierten Wissenschaftstransferprojekte *Canto elementar* und *Canto primar* weisen bereits konsequent in diese Richtung. Indem Seniorinnen und Senioren als Sing-Paten ausgebildet werden und ehrenamtlich regelmäßig in Kindergärten und Grundschulen mit den Kindern singen, ist eine erste Möglichkeit zur notwendigen Musikalisierung der Früherziehung in Kindergärten und Grundschulen aufgezeigt.

Ich wünsche den Autoren, dass sie mit dieser wegweisenden Arbeit eine Initialzündung bewirken und die diesbezüglichen Diskussionen bereichern, fördern und stärker in das öffentliche Bewusstsein rücken.

Prof. (em.) Dr. Dr. h. c. Hermann Rauhe
Universität Hamburg
Ehrenpräsident der Hochschule für Musik und
Theater Hamburg

Vorwort

Als wir dieses Projekt konzipierten, interessierten sich Öffentlichkeit, die Pädagogik und die Bildungspolitik nicht besonders für das Thema Singen. Seit Mitte der 1960er Jahre wurde das Singen zunehmend als unwichtig für die Persönlichkeitsbildung erachtet, verschwand zunehmend aus Kindergärten, Familien, Schulen, dem Alltag der Menschen und wurde als Lehrinhalt der Erzieherinnen- und Lehrerausbildung fast flächendeckend gestrichen. Aufgrund unserer musikalischen Biografie kamen wir zu der Frage, ob hier vielleicht eine Fehlentwicklung im Gange ist und begannen, das Singen mit empirischen Mitteln auf seine Bedeutung für den Menschen hin zu untersuchen. Aufgrund unserer empirischen Befunde bei Erwachsenen (ADAMEK 1996) vermuteten wir auch eine Entwicklung fördernde Wirkung des Singens bei Kindergartenkindern und haben deshalb u.W. erstmalig 500 Kindergartenkindern daraufhin untersucht. Diese Untersuchung, deren Grundkosten dankenswerterweise von der *Stiftung Deutsche Jugendmarke* übernommen wurden, sowie den Praxistransfer ihrer Befunde führten wir mit der Begeisterung, die bei Pionierarbeiten vonnöten ist, durch. Sie beschäftigte uns bis zum Zeitpunkt dieser Darstellung bald eine Dekade voll eindrucksvoller Erfahrungen im Spannungsfeld von Wissenschaft und sozialer Praxis. Wie in diesem Buch detailliert dokumentiert, fanden wir knapp zusammengefasst heraus: Singen fördert die physische, psychische und soziale Entwicklung von Kindergartenkindern umfassend und grundlegend. Viel singende Kinder haben nicht nur deutliche Entwicklungsvorteile gegenüber wenig singenden Kindern. Sie werden auch im Vergleich zu wenig singenden Kindern eher als regelschulfähig beurteilt.

Die wissenschaftliche Einordnung dieser Befunde legt nahe, dass diese Effekte ursächlich als Folge des Singens zu betrachten sind und keine Artefakte darstellen. Wegen ihrer möglichen individuellen und sozialen Tragweite diskutieren wir unsere Befunde mit vielen Fachleuten, wie etwa dem Neurobiologen PROF. GERALD HÜTHER, Leiter der Zentralstelle für Neurobiologische Präventionsforschung an den Universitäten Göttingen und Mannheim/Heidelberg. Ihn baten wir um eine Expertise zur Bedeutung des Singens für die Entwicklung von Kindern. Deren letzter Satz lautet: „Es ist eigenartig, aber aus neurowissenschaftlicher Sicht spricht alles dafür, dass aus der Perspektive einer Leistungsgesellschaft die scheinbar nutzloseste Leistung, zu der Menschen befähigt sind – und das ist unzweifelhaft das unbekümmerte, absichtslose

Singen – den größten Nutzeffekt für die Entwicklung von Kindergehirnen hat. Und wer seine Singfähigkeit in der Kindheit entfalten konnte, der kann diese Effekte später über den ganzen Lebensbogen bis ins Alter nutzen. Denn Singen fördert in jeder Lebensphase die Potenzialentfaltung des Gehirns.“ (Vgl. HÜTHER 2007) Dies weist nicht nur für die Bildungsdiskussionen angesichts der PISA-Befunde auf eine bisher weitestgehend ungenutzte Ressource hin. Deshalb stellen wir folgende bildungspolitisch weitreichende These zur Diskussion:

Singen, spielerisch und jenseits von Leistungsdruck, fördert die physische, psychische und soziale Entwicklung von Kindergartenkindern. Singen macht gesund und friedfertig. Deshalb sind viel singende Kindergartenkinder im Vergleich zu wenig singenden durchschnittlich u.a. auch eher regelschulfähig.

Die bildungspolitische Umsetzung unserer im folgenden beschriebenen Untersuchungsbefunde verspricht weitreichende Konsequenzen. Wenn nämlich alle Kinder schon von der frühesten Kindergartenzeit an bis mindestens zum Ende der Grundschulzeit über den Tag verteilt täglich eine halbe bis zu einer Stunde spielerisch, bewegungsorientiert, ohne Leistungsdruck, aus Spaß an der Freude und freiwillig zum Singen als direktem Ausdruck der eigenen Gefühle und zu kreativer Stimmerprobung begeistert werden würden, hätten wir erstens in Deutschland die grundlegende Bildungsproblematik nicht oder nicht in dieser Schärfe, wie sie sich auf allen Ebenen, u.a. in den PISA-Ergebnissen, spiegelt. Zweitens könnte Singen als ein wesentliches Werkzeug zur Verbesserung des sozialen Klimas genutzt werden, denn Singen fördert auch die Entwicklung sozial-konstruktiver Kompetenzen der Kinder. Dies würde die Gewaltproblematik, nicht nur in Schulen, deutlich reduzieren, denn Singen erfüllt wie Sprechen allem Anschein nach wesentliche Lebensfunktionen des Menschen.

Alles in allem sind unsere Befunde trotz weiterem Forschungsbedarf in Bezug auf Details in ihrer grundsätzlichen Aussage überzeugend und verweisen deutlich auf den bisher kaum beachteten Aspekt des Menschen, dass das Singen ähnlich zentral wie das Sprechen zu seinem Wesen und damit zur freien Entfaltung der Persönlichkeit gehört. Dies begründet die folgende politische Forderung:

Jeder hat ein Recht auf die Entfaltung der Singfähigkeit als eine wesentliche Facette des Rechtes auf Bildung.

Seit 2003 kommunizieren wir unsere zentralen Befunde auf Tagungen, suchen Kontakt zu den Medien, um die demokratische Öffentlichkeit einzubeziehen, und finden ein breites Medienecho in Tageszeitungen, Funk und Fernsehen. (Vgl. www.il-canto-del-mondo.de). Zugleich aber sehen wir unsere Aufgabe darin, unsere Erkenntnisse in gesellschaftliche Praxis umzusetzen. Deshalb entwickeln wir seit 2002 beispielhaft das Generationen verbindende Singpatenprogramm für Kindergärten *Canto elementar* und schufen dafür eine grundlegende Organisationsstruktur. Bisher sind über einhundert Kindergärten mit nahezu eintausend Singpaten und zehntausend Kindern dabei. Für Grundschulen erproben wir das entsprechende Programm *Canto primar*. Über beide Programme berichten wir hier ebenfalls. Sie werden durch Erfahrungsberichte von GABI HOLTZ, ANNEGRET MULISCH, GUDRUN SEIME, HARMUT KÖSTER, WINFRIED KOCÉA und ERNST-WALDEMAR WEBER ergänzt. Damit versuchen wir eine Basis zu schaffen, um unsere Befunde grundsätzlich für alle Kindergärten und Grundschulen in Deutschland zugänglich und nutzbar zu machen.

Da wir zudem eine Bündnisplattform zur besseren gesellschaftlichen Umsetzung unserer Erkenntnisse für nötig erachten, haben wir die *Initiative Singen in Kindergärten und Grundschulen* (www.initiative-singen.de) gegründet. Diese Initiative wird nicht nur von der ehemaligen Präsidentin des Deutschen Bundestages, PROF. DR. RITA SÜSSMUTH, unterstützt, sondern auch vom Neurobiologen PROF. DR. GERALD HÜTHER, der bundesweit bekannten Pädagogin ENJA RIEGEL, der Kultursenatorin der Stadt Hamburg, PROF. DR. KARIN VON WELCK, den Musikpädagogen PROF. DR. HERMANN RAUHE und PROF. DR. GÜNTHER BASTIAN, der Bildungsministerin von Schleswig-Holstein, UTE ERDSIEK-RAVE, und den Präsidenten der großen deutschen Chorverbände DR. HENNING SCHERF, PROF. DR. WOLFGANG BRETSCHEIDER und KMD LOTHAR FRIEDRICH sowie dem ehemaligen Direktor des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung Berlin, PROF. DR. WOLFGANG EDELSTEIN, um nur einige zu nennen. Ebenso gründeten wir die *Deutsche Stiftung Singen* (www.deutschestiftungsingen.de), um in Zukunft über finanzielle Mittel für weitere Forschung zu dieser Thematik und zur praktischen Förderung der Alltagskultur des Singens verfügen zu können. Zu ihren Beiratsmitgliedern zählen inzwischen PROF. DR. WINFRIED ADELMANN, DR. LORE AUERBACH, PROF. DR. HANS GÜNTHER BASTIAN, PROF. DR. JOACHIM BAU-

ER, PROF. DR. WOLFGANG BOOCHS, WOLFGANG BOSINGER, PROF. DR. WOLFGANG BRETSCHEIDER, PROF. DR. WOLFGANG EDELSTEIN, GERT ENGEL, KMD LOTHAR FRIEDRICH, MICHEL HARDER, DR. ELLIS HUBER, PROF. DR. GERALD HÜTHER, REINHARD KAHL, WINFRIED KOCÉA, HARMUT KÖSTER, PROF. DR. MAX MOSER, PROF. DR. DR. HERMANN RAUHE, ENJA RIEGEL, LIOBA SCHLEE-TULLIUS, HARDY SCHUMACHER, GUDRUN SEIME, DR. WILLIBERT STRUNZ, ERNST WALDEMAR WEBER und PROF. DR. KARIN VON WELCK.

Parallel dazu entstanden über die Jahre hinweg in ganz Deutschland immer mehr Initiativen zur Förderung des Singens in der Kindheit. Dies vermittelt nicht nur einen Eindruck davon, wie viele sich schon für dieses Thema stark machen und wie zunehmend seine gesellschaftliche Bedeutung erkannt wird. Vielmehr gilt es nun, all dies in Zukunft zu vernetzen, damit alle Kinder zu ihrem Recht kommen, ihre Singfähigkeit zu entfalten. Über dieses Recht hinaus liegt in der Förderung des Singens auch eine Chance für die Gesellschaft. Durch die Konzentration auf die Oberfläche des eigentlich nebensächlichen Leistungsranking der Länder im internationalen Schülervergleich wurde hierzulande die zentrale Botschaft von PISA verkannt, dass dabei Länder systematisch besser abschneiden, die den nicht-rationalen Kommunikationsformen wie etwa Singen eine angemessene Bedeutung beimessen und in der Tendenz bewusst eine ganzheitliche Bildung anstreben. Dies passt zu unseren Forschungsergebnissen. Deshalb liegt in der Umsetzung dieser Erkenntnis eine große Chance. Die schon vorliegende Vielzahl der empirischen Befunde zur allgemein lebensfördernden Funktion des Singens in physischer, psychischer und sozialer Hinsicht bestärkt erstens die Vermutung, dass das Singen zum Wesen des Menschen gehört. Zweitens könnte die systematische Entfaltung der darin liegenden vielfältigen Ressourcen in einer allgemeinen Renaissance des Singens im Alltag der Gesellschaften weltweit gerade angesichts der globalen Krise zu einem möglichen Lösungsweg Einiges beitragen. Diesem Ausblick werden wir in weiteren Arbeiten nachzugehen versuchen.

Mit aller Zuversicht, dass sich die Erkenntnisse unserer Untersuchung weiter gesellschaftlich umsetzen, können wir nun über alles andere hinaus auch dieses Buch beisteuern. Wir danken auch deshalb all den vielen Unterstützern.

Münster, den 1. Mai 2010

DR. THOMAS BLANK und DR. KARL ADAMEK
Canto-Forschungsinstitut Münster

Danksagungen

Ohne die Hilfe von so vielen wäre das vorliegende Projekt nicht möglich gewesen. Allen Helfern, auch den hier nicht namentlich genannten, möchten wir an dieser Stelle unseren Dank aussprechen.

Projektentwicklung

Danken möchten wir PROF. DR. WALTER SCHURIAN vom Psychologischen Institut der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster für die wissenschaftliche und organisatorische Begleitung, DR. JÜRGEN GUGGENMOS, dem Leiter der Abteilung Kinder- und Jugendgesundheitspflege des Gesundheitsamtes der Stadt Münster und DR. AXEL ISEKE von der Abteilung Kinder- und Jugendgesundheitspflege des Gesundheitsamtes der Stadt Münster für die inhaltliche Zusammenarbeit und Bereitstellung der Daten der Schuleingangsstudie, der Abteilung für Datenschutz der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster und HERRN HOMANN vom Jugendamt der Stadt Münster für fachliche Beratung zum Praxistransfer. Besonderer Dank gilt DAGMAR PETZGEN für die aufwendigen ehrenamtlichen Abrechnungsarbeiten im Canto-Büro und MARIOLA OLESNIEWICZ, M.A. für vielfältige engagierte und kompetente Recherche- und Korrekturarbeiten.

Datenerhebung und Auswertung

Wir danken der Musikpädagogin MARIKA HARTIG für die Stimmaufnahmen mit den Kindern. Für die Beurteilung der 500 Kinderstimmen danken wir DR. MICHAEL BÜTTNER vom Institut für Musik und Musikpädagogik der Universität Potsdam, PROF. DR. WINFRIED ADELMANN von der Hochschule für Musik und Theater Hamburg, dem Leiter der Abteilung Phoniatrie und Pädaudiologie am Universitätsklinikum Charité der Humboldt Universität Berlin, PROF. DR. WOLFRAM SEIDNER und seinem Mitarbeiter DR. DIRK VARGAS.

Wissenschaftliche und musikpädagogische Beratung

Für begleitende inhaltliche Beratung danken wir PROF. DR. WINFRIED ADELMANN, DR. LORE AUERBACH, PROF. DR. HANS-GÜNTHER BASTIAN, PROF. DR. JOACHIM BAUER, DIPL. MUSIKTHERAPEUT WOLFGANG BOSSINGER, DR. JORGOS CANACAKIS, PROF. HANS-HELMUT DECKER-VOIGT, DR. JOHANNES ECHTERHOFF, PROF. DR. WILFRIED FISCHER, PROF. DR. DR. KARL HÖRMANN, REINHARD KAHL, WINFRIED KOCÉA, PROF. DR. IRMGARD MERKT, PROF. DR. FRANZ MÜLLER-HEUSER, PROF. DR. GÜNTER NOLL, PROF. DR. HERMANN RAUHE, PROF. DR. WALTER SCHURIAN, KMD

PROF. DR. ROLF SCHWEIZER, ERNST-WALDEMAR WEBER, DR. MATHIAS WEIKERT, CHRISTIANE WIEBLITZ, DR. ALFONS WILLEIT und PROF. DR. ERNO WOLFSHOHL.

Praxistransfer

Wir danken den Erzieher/innen der beteiligten Kindergärten und den Eltern der beteiligten Kinder für ihre Unterstützung, natürlich den vielen Kindern und den vielen ehrenamtlichen Mitarbeitern des *Il canto del mondo – Internationales Netzwerk zur Förderung der Alltagskultur des Singens e.V.* für die vielen kleinen notwendigen Dienste, die zum Gelingen des Projektes beigetragen haben. Hier vor allem FRAU BRUNS für die Betreuung der ersten Kindergärten in Hamburg sowie HERRN RÖLLECKE mit seinem Seniorenchor in der Matthäusgemeinde Hamburg für das herzliche Einsingen der Lieder, den vielen Kindern dabei und ihren Betreuerinnen ANKE BOLZ und REGINE STEFFENS, den Hunderten von Singpatinnen und Singpaten, der Leiterin der Städtischen Musikschule Schwelm URSULA DOERFEL für die Grundsteinlegung in den ersten Kindergärten, der Gymnasiallehrerin REINHILDE BUCHE-DITIE für ihre ehrenamtliche Pionierarbeit in Kindergärten in Wesel sowie VERA KIMMIG in gleicher Weise in Karlsruhe und Stuttgart, der Fachberaterin für Kindertagesstätten im Evangelischen Kirchenkreis Recklinghausen GUDRUN SEIME, die mit Liebe und Fachkenntnis die praktische Erprobung des Praxisprogramms *Canto elementar* ehrenamtlich unterstützt haben.

Für die Bereitschaft, bei den über drei Millionen aktiven und passiven Chormitgliedern in Deutschland für die ehrenamtliche Mitwirkung im Generationen verbindenden Singpatenprogramm *Canto elementar* zur Musikalisierung der Kindergärten zu werben danken wir dem Präsidenten des *Deutschen Chorverbandes*, DR. HENNING SCHERF, dem Präsidenten des *Allgemeinen Cäcilienverbandes für Deutschland*, PROF. DR. WOLFGANG BRETSCHEIDER, dem Präsidenten des *Verbandes Evangelischer Kirchenchöre Deutschlands*, Kirchenmusikdirektor LOTHAR FRIEDRICH, und dem Vorstandsmitglied der *Initiative ZWAR e.V.* (Zwischen Arbeit und Ruhestand), PROF. DR. RAINER NOLTENIUS, für vielfältige intergenerative Kooperationen.

Für die Pilotprojekte zum generationsübergreifenden Singen in Grundschulen unter dem Namen *Canto primar* gilt unser Dank, stellvertretend für die vielen Helfenden, dem Grundschullehrer HARTMUT KÖSTER, der diese Projekte ehrenamtlich betreut, JANA WEHNER

vom Schulamt der Stadt Iserlohn, die für diese Idee in Iserlohn das Feld bereitete, sowie den vielen Lehrern und Singpaten vor Ort. DR. MARTIN BÜSCHER von der Evangelischen Akademie Iserlohn gilt besonderer Dank für die Organisation und inhaltliche Begleitung von Weiterbildungsveranstaltungen zum Praxistransfer der vorliegenden Forschungsergebnisse im schulischen Kontext, WINFRIED KNEIP von der *Yehudi Menuhin Stiftung Deutschland* für die Übernahme der Organisation einer deutschlandweiten Verbreitung des Praxistransferprogramms *Canto elementar*.

Finanzielle Förderung

Das Forschungs- wie das Praxisprojekt hätten ohne finanzielle Hilfe für Sachmittel nicht realisiert werden können. Helfer mit privaten Spenden haben die Grundlegung des Projektes ermöglicht. Hier sei besonders DOROTHEA WILLACH, URSULA JOST, DR. SCHA-PUR HOMAYUN und GERTRUD METZDORF gedankt. Nach langem Suchen fanden wir endlich eine Stiftung, welche die Bedeutung des Themas erkannte und den Anfang setzte. Unser besonderer Dank gilt hier der *Stiftung Deutsche Jugendmarke e.V.* für ihren entscheidenden Beitrag zur Sachmittelfinanzierung und der Geduld mit dem Projekt, das sich unter unserer Hand erfreulicherweise immer weiter in die Praxis hinein entwickelte. Wir danken *Il canto del mondo – Internationales Netzwerk zur Förderung der Alltagskultur des Singens e. V.* und der *Deutschen Stiftung Singen* für umfangreiche finanzielle und organisatorische Hilfe. Für die finanzielle Förderung des Praxistransfers unserer Forschungsergebnisse in das Singpatenprogramm *Canto elementar* gilt unser Dank dem Land Nordrhein-Westfalen, der *Hans-Grünwald-Stiftung*, der *Wilhelm Erfurt-Stiftung für Kultur und Natur* sowie der *Alfred Toepfer Stiftung F.V.S.*, durch welche die Pilotphase der Praxisumsetzung in Kindergärten finanziell unterstützt wurde. Wir danken DR. ANNE und PROF. WILM WIPPERMANN mit ihrer *Anne und Wilm Wippermann-Stiftung* für die Anschubfinanzierung von *Canto elementar*

in Kaiserslautern. Für die organisatorische Hilfe in der Anfangsphase von *Canto elementar* Hamburg und Bremen danken wir der *Yehudi Menuhin Stiftung Deutschland*. Der Freien und Hansestadt Hamburg und besonders der Kultursenatorin PROF. DR. KARIN VON WELCK danken wir neben aller Unterstützung besonders dafür, dass sie in der Frage der notwendigen Musikalisierung der Früherziehung durch Singen bereit sind, eine Vorreiterrolle zu übernehmen und sich zum Ziel gesetzt haben, schrittweise alle Kindergärten in Hamburg für das Singpatenprogramm *Canto elementar* zu begeistern und praktisch einzubeziehen. Besonderer Dank gilt auch der *Beiersdorf AG*, die den Start des *Canto elementar*-Programms in Hamburg großzügig unterstützte. Ebenso gilt für Hamburg unser Dank den *Sikorski Musikverlagen*, dem *Rotary Club* und besonders der Organisation *New Generation*, die das Projekt nach der Anfangsphase unter ihr Dach genommen haben. Für den Anschlag von *Canto elementar* in Köln danken wir der *Versicherungsgesellschaft Generali* mit ihrem Generali Zukunftsfonds, für Berlin dem *Nachbarschaftsheim Schöneberg* und für Bonn der *Stiftung Bonner Musikleben* und der *Bonner Bürgerstiftung*.

Musik

Für die Tonaufnahmen von Liedern zum Singpatenprogramm danken wir TOM DAMS für die Tontechnik, MICHAEL LÜCKER für die Gitarren und anderen Saiteninstrumente und für den Bass URS FUCHS.

Nicht zuletzt danken wir all den Menschen in unserem privaten Umfeld, die uns in all den Jahren zur Seite standen und uns immer wieder ermutigt und unterstützt haben.

Münster, den 1. Mai 2010

DR. THOMAS BLANK und DR. KARL ADAMEK
Canto-Forschungsinstitut Münster

Teil A

Zur Bedeutung des Singens in der frühkindlichen Entwicklung

1. Einleitung

Seit vielen Jahrzehnten wurde in Deutschland die Frage, ob das Singen für den Menschen eine wichtige Bedeutung hat und deshalb in der Früh- und Schulpädagogik eine entsprechende Berücksichtigung finden müsste, verneint. Singen wurde mehrheitlich als etwas Überflüssiges angesehen. Erste empirische Befunde bei Erwachsenen Mitte der 90er Jahre zeigten jedoch erstaunlich positive Effekte des Singens auf die physische, psychische und soziale Gesundheit von Erwachsenen. (Vgl. ADAMEK 1996) Seither findet eine langsame aber stetige gesellschaftliche und pädagogische Rückbesinnung auf das Singen statt. Ob die für Erwachsene gefundenen Effekte auch schon bei Kindern auftreten, ist Gegenstand der vorliegenden Untersuchung. Diese Frage muss aufgrund der im Folgenden dargestellten Befunde eindeutig mit Ja beantwortet werden. Sie zeigen, dass die neurobiologischen Vermutungen über die Bedeutung des Singens für Kinder eine breitenwirksame und empirisch messbare Relevanz haben. „Singen ist Kraftfutter für Kinderhirne“ sagt der Neurobiologe PROF. GERALD HÜTHER. (2007) Die gesunde Funktionsweise des Gehirns ist entscheidend für alle Lebensprozesse. Vor allem wird beim Singen offenbar die Herausbildung der Motivationsysteme im Gehirn gefördert, was besonders für Kinder von zentraler Bedeutung ist, da sie in dieser Phase gefordert sind, unermüdlich und besonders mit Freude zu lernen, weil dies die nachhaltigsten Lerneffekte mit sich bringt. (Vgl. HÜTHER 2007) Der Mensch und insbesondere das Kind brauchen das Singen allem Anschein nach zu ihrer gesunden Entfaltung. Es gibt also gute Gründe, das Singen auf der Basis empirischer Befunde nüchtern als das zu erkennen, was es für den Menschen ist, nicht nur angesichts der PISA-Befunde. Dies gibt Anlass zu einer bildungspolitischen Neuorientierung hin zur Förderung des Singens auf allen möglichen Ebenen.

Einer der geistigen Grundsteinleger unserer Kultur kann uns offensichtlich auch heute noch bildungspolitische Wege weisen. JOHANN WOLFGANG VON GOETHE ahnte über die Bedeutung des Singens visionär voraus, was heute differenzierter wissenschaftlich ‚bestätigt‘ wird. Er beschrieb in seinem Werk „Wilhelm Meisters Wanderjahre“ eine Zukunftsgesellschaft. „Bei uns ist der Gesang die erste Stufe der Bildung, alles andere schließt sich daran an und wird dadurch eingepreßt, ja, selbst was wir überliefern vom Glaubens- und Sittenbekenntnis wird auf dem Wege des Gesangs mitgeteilt. Andere Vorteile zu selbständigen Zwecken verschwistern sich sogleich: denn, indem wir die Kin-

der üben, Töne, welche sie hervorbringen, mit Zeichen auf die Tafel schreiben zu lernen und nach Anlass diese Zeichen sodann wieder in ihrer Kehle zu finden, ferner den Text darunter zu singen, so üben sie gleich Hand, Ohr und Auge und gelangen schneller zum Recht- und Schönschreiben als man denkt, und da dies alles zuletzt nach reinen Maßen, nach genau bestimmten Zahlen ausgeübt und nachgebildet werden muss, so fassen sie den hohen Wert der Mess- und Rechenkunst viel geschwinder als auf jede andere Weis. Deshalb haben wir denn unter allem Denkbaren die Musik zum Element unserer Erziehung gewählt, denn von ihr laufen gleich gebahnte Wege nach allen Seiten.“ (GOETHE 1987, S. 70) GOETHE lag mit seinen intuitiven Wahrnehmungen und Beobachtungen richtig, wie die heutigen Untersuchungen zeigen. Und die empirischen Befunde gehen noch weit darüber hinaus. GOETHE scheint uns prosaisch den Weg zu weisen, schauen wir nach den PISA-Musterländern in Skandinavien, wo das Singen in den pädagogischen Feldern, zumindest im Vergleich zu Deutschland, noch selbstverständlicher Bestandteil ist.

Es scheint oft übersehen zu werden, dass unser Bildungssystem nicht strukturell daran krankt, dass man vielleicht den Anschluss an die neuesten Techniken der computergestützten Wissensvermittlung verpasst hat, sondern an fehlenden Strukturen zur Einbeziehung und Bildung des Fühlens der anvertrauten Kinder und Jugendlichen. Erst daraus erwächst schließlich die Motivation als zentrale Lebenskraft und in der Folge die Lernfreude als größte pädagogische Triebfeder eines demokratischen Bildungssystems.

Dem Singen, das sich den Befunden dieser Arbeit zufolge als lange unterschätzter unmittelbarer Selbstausdruck des Menschen mit Entwicklung fördernden Wirkungen schon in der frühesten Kindheit herausstellt, müsste bei der anstehenden Weiterentwicklung unseres demokratischen Bildungssystems eine angemessen wichtige Bedeutung gegeben werden. Von den 500 Kindergartenkindern, die wir im Rahmen der Schuleingangsuntersuchung der Gesundheitsbehörde Münster untersucht haben, wurden die viel singenden Kinder statistisch signifikant eher als regelschulfähig eingeschätzt als die wenig singenden Kinder (vgl. Abbildung 1). Dieser Effekt kann mit vielen empirischen Belegen auf das Singen zurückgeführt werden und zeigt die allgemein Entwicklung fördernde Wirkung des Singens bei Kindergartenkindern.

Dieses Buch gliedert sich in zwei Teile. In Teil A beschreiben wir in diesem Kapitel 1 zunächst unse-

re zentrale Fragestellung und geben einen kurzen historischen Rückblick zur Entwicklung des Singens in Deutschland. In Kapitel 2 fassen wir den Stand der Forschung zusammen. Dabei konzentrieren wir uns besonders auf empirische Befunde bezüglich der physiologischen und psychologischen Wirkungen des einfachen Singens als unmittelbarem Selbstausdruck. Daraus entwickeln wir dann unsere zentralen Forschungshypothesen. In Kapitel 3 folgen dann eine Beschreibung der Untersuchungsanlage und der Stichprobe. Die für die Datenerhebung verwendeten Messinstrumente werden in Kapitel 4 vorgestellt. Kapitel 5 enthält dann die wesentlichen Befunde unserer Studie.

In Teil B dokumentieren wir den Praxistransfer unserer Forschungsergebnisse. Dort findet sich zunächst das Kapitel 6 über bildungspolitische und wissenschaftliche Konsequenzen, die sich aus unseren Befunden ergeben müssten. Kapitel 7 bietet eine umfassende Beschreibung unseres Generationen verbindenden Singpatenprogramms *Canto elementar* für Kindergärten. In Kapitel 8 finden sich drei Erfahrungsberichte aus der Praxis dieses Singpatenprogramms, ein Bericht über seine Übertragung auf Grundschulen und ein Interview mit dem sogenannten „Vater der Sängerejugend“ WINFRIED KOCÉA. Ferner berichtet ERNST WALDEMAR WEBER über sein Projekt des erweiterten Musikunterrichts in der Schweiz und seine erfolgreiche Initiative „Eltern-Kind-Singen“. Die Zusammenfassung und der Ausblick fassen dann die gesamte Arbeit zusammen.

Teil C

Zusammenfassung und Ausblick

Mit diesem Buch legen wir mit der umfassenden Untersuchung von Kindergartenkindern nach den vorangegangenen Studien mit Erwachsenen weitere empirische Argumente für die weitreichende Annahme vor, dass das Singen für die volle Entfaltung des Menschseins unentbehrlich ist. Aber seit den 1960er Jahren verfällt die Alltagskultur des Singens in Deutschland zunehmend. Menschen, nicht nur in Deutschland, können in den modernen Gesellschaften mehrheitlich immer weniger das Singen als Sprache ihrer Gefühle entfalten. Eine misslingende Kommunikation von Gefühlen sich selbst oder Anderen gegenüber ist jedoch unseres Erachtens zum Nachteil sowohl für den Einzelnen wie auch jede soziale Gemeinschaft bis hin zur Gesellschaft. Singen ist vor allem Gefühlskommunikation, ob alleine oder in der Gruppe. Singen zeigte sich in unseren Untersuchungen – entgegen aller früheren Annahmen der relativen Bedeutungslosigkeit der menschlichen Singfähigkeit – als eine zentrale Lebensfunktion des Menschen. Es fördert nachhaltig die Gesundheit in physischer, psychischer und sozialer Hinsicht. Wir konnten früher schon bei Erwachsenen feststellen, dass wenig oder nicht singende Menschen gegenüber viel Singenden empirisch messbare Nachteile bezüglich ihrer physischen, psychischen und sozialen Gesundheit haben. Mit unserer nun vorliegenden Untersuchung können wir diese positiven Effekte des Singens auch bei Kindergartenkindern empirisch zeigen. Zusammenfassend weisen alle hier vorgestellten empirischen Befunde darauf hin, dass Singen ebenso zum Wesen des Menschen gehört wie Sprechen. Singen als Sprache des Fühlens erfüllt allem Anschein nach vergleichbar zentrale Funktionen für das menschliche Leben wie die Wortsprache, ohne die unser Denken nur rudimentär funktionieren kann.

Die vielfältig begründete Annahme über die weitreichenden Funktionen des Singens für ein gelingendes individuelles und gesellschaftliches Leben des Menschen haben wir in der vorliegenden Arbeit unter einem speziellen Aspekt geprüft: In der vorliegenden Studie wurden erstmalig Kindergartenkinder empirisch daraufhin untersucht, ob die nachgewiesenen positiven Auswirkungen des Singens auf die psychische und physische Gesundheit bei Erwachsenen sich auch schon im Kindergartenalter zeigen. Dazu wurden in Münster im Rahmen der Schuleingangsuntersuchungen der Gesundheitsbehörde in den Jahren 2001-2002 knapp 500 Kinder in eine umfangreiche Untersuchung einbezogen. Die Münsteraner Schuleingangsuntersuchungen beurteilen aufgrund ihrer Eingebundenheit in ein bundesweites Forschungsprogramm mit überdurchschnittlich umfangreichen und gründlichen Tests den psychischen und physischen Entwicklungs- und

Gesundheitszustand der Kinder sowie ihre allgemeine Regelschulfähigkeit. In ihrer Gesamttendenz zeigen alle in dieser Arbeit vorgestellten empirischen Befunde, dass das Singen auch schon bei Kindergartenkindern direkte positive Auswirkungen auf deren gesunde psychische und physische Entwicklung sowie ihre Regelschulfähigkeit hat. Die Frage, ob Singen die soziale Kompetenz fördert, wurde durch die in Kapitel 2 vorgestellten empirischen Untersuchungen von WEBER und BASTIAN überzeugend für Schulkinder positiv beantwortet. Dies gilt mit hoher Wahrscheinlichkeit auch für Kindergartenkinder. Auch hierfür sprechen zumindest indirekt die Befunde der vorliegenden Arbeit und direkt die ebenfalls hier vorgestellten Erfahrungsberichte der Erzieherinnen mit dem Praxistransferprojekt *Canto elementar*, das wir parallel zu dieser Arbeit entwickelt und erprobt haben. Die Erfahrungen, dass durch das regelmäßige Singen mit den Singpaten die Kinder für alle Beteiligten im Alltag spürbar einen Entwicklungsschub in ihrer sozialen Kompetenz machten, konnten auch die Erzieherinnen von über 100 Kindergärten, die das Generationen verbindende Singpatenprogramm *Canto elementar* eingeführt haben, uns gegenüber bestätigen. Dennoch besteht auch hier noch weiterer Forschungsbedarf.

Wir kommen zusammenfassend u.a. zu folgenden grundsätzlichen Befunden:

- (1) Singen fördert eine gesunde psychische, physische und soziale Entwicklung von Kindergartenkindern.
- (2) Viel singende Kindergartenkindern sind häufiger ihrem Alter entsprechend regelschulfähig als wenig singende Kindergartenkinder.

Dabei liegen die Entwicklungsvorteile von viel singenden Kindergartenkindern vor allem in

- (1) ihrer Sprachentwicklung,
- (2) ihrer kognitiven Entwicklung,
- (3) ihrer koordinativen Entwicklung und
- (4) ihrem emotionalen Verhalten und
- (5) tendenziell im positiven Einfluss des Singens auf ihre körperliche Gesundheit insgesamt.

Alle vorgestellten Befunde haben sich als unabhängig von der sozialen Schichtzugehörigkeit der Kinder erwiesen. Sie sind auch nicht anderen Faktoren wie z.B. den ebenfalls für die Entwicklung sehr wirkungsvollen Sportaktivitäten zuzuschreiben. Auch bei der Gruppe der Sport treibenden Kinder finden wir deutlich die benannten positiven Effekte unter den viel singenden Kindern dieser Gruppe im Vergleich zu den wenig singenden Kindern. Das begründet überzeugend die Eigenständigkeit des Singens als positiver Entwick-

lungsfaktor für Kinder und bildungspolitisch ein Sowohl-als-auch.

Unsere Ergebnisse sind konsistent mit dem interdisziplinären Stand der Forschung. Deshalb spricht Vieles nach unseren Befunden und Überlegungen auch wissenschaftlich dafür, dass das Singen von Kindergartenkindern, ähnlich wie für Erwachsene bereits empirisch gezeigt, für sie gleichermaßen Therapie und Prävention ist, weil es in starkem Maße ihre physische, psychische und soziale Gesundheit und damit ihre Gesamtentwicklung fördert. Singen wird den Befunden zufolge anscheinend auch schon von Kindern als Bewältigungsstrategie negativer Emotionen genutzt. Dies zeigt sich u.a. darin, dass Kinder mit schwer belastenden Lebenskontexten wie der Trennung der Eltern deutlich häufiger als Kinder ohne derartige Belastungserfahrungen zu der Gruppe der viel Singenden gehören und entsprechend häufiger die Gesamtbewertung „regelschulfähig“ erreichen. Allem Anschein nach haben sie aufgrund ihrer Not bei der natürlichen Suche nach Lösungen die aufgezeigte salutogenetische Wirkung des Singens mit seiner Bewältigungsfunktion wie auch immer für sich entdeckt und zu nutzen gelernt. Singen kann den Ergebnissen zufolge also auch schon bei Kindergartenkindern als physischer, psychischer und sozialer „Gesundheitserreger“ wirken, wie wir diese gefunden Effekte bei Erwachsenen zu benennen vorschlugen. Nicht nur Krankheit kann ansteckend sein, auch Gesundheit, wie dies bei der Freude am Singen in bisher viel zu wenig beachteten Maße geschieht. Diese Wirkungsweise des Singens als Gesundheitserreger weist auf ein noch lange nicht systematisch genutztes soziales Potenzial für Menschheitsentwicklung hin. Unsere Annahme, dass sich das Singen ähnlich positiv auf ihre körperliche Gesundheit auswirkt, wie wir es bei Erwachsenen bereits empirisch zeigen konnten, wird durch unsere Befunde lediglich tendenziell bestärkt. Die positiven Wirkungen des Singens für die körperliche Gesundheit von Kindergartenkindern sind zwar in unseren Daten nachweisbar, aber sie sind lange nicht so deutlich wie bei Erwachsenen. Wegen ihrer Tragweite erscheinen weitere Untersuchungen für eine eindeutiger Bestätigung unserer These als ausgesprochen lohnenswert. Die nur tendenzielle Bestärkung unserer These liegt unseres Erachtens ursächlich in den Grenzen unseres Untersuchungsdesigns begründet. Es lässt zwar statistisch signifikante Einblicke in die summarische Wirkung des Singens auf die Entwicklung von Kindergartenkindern zu, aber enthüllt nur teilweise, auch vor allem aufgrund unserer begrenzten Ressourcen, das offensichtlich komplexere Wirkungsgefüge der vielen Faktoren in diesem

Zusammenhang. Es muss deshalb Gegenstand zukünftiger Forschung sein, die durch entsprechende sozialwissenschaftliche und endokrinologische Befunde für Erwachsene gut begründete These über die positiven Auswirkungen des Singens auf die körperliche Gesundheit von Kindergartenkindern eindeutiger empirisch zu prüfen. Ferner müssen wir bei der Interpretation der Befunde berücksichtigen, dass in Deutschland im Vergleich zu früher und zu anderen Ländern das Singen im Alltag der meisten Kinder generell nur noch eine sehr geringe Rolle spielt. Die in unserer Untersuchung als viel singenden Kinder klassifizierten Kinder wären in Ländern wie Finnland, wo das alltägliche Singen die Kindheit deutlich prägt, sicherlich eher in die Gruppe der wenig Singer eingeordnet worden. Es ließen sich jedoch trotzdem immer noch bei denjenigen Kindern, die verhältnismäßig am meisten singen, deutliche Vorteile gegenüber denen feststellen, die selten oder überhaupt nicht mehr singen. Die Tatsache, dass unter diesen beschränkten Bedingungen trotzdem deutliche positive Effekte des Singens nachgewiesen werden konnten, ist ein starkes Argument dafür, dass hier noch ein weitaus größeres positives Potenzial brachliegt, als wir dies mit unseren beschränkten empirischen Mitteln zu messen in der Lage waren. Es deutet alles darauf hin, dass unsere Ergebnisse bei aufwendigeren Tests noch weitaus deutlicher ausfallen würden.

Neben den direkten positiven Effekten auf die kindliche Individualentwicklung ist Singen auch als ein besonderes Übungsfeld sozialer Resonanz zu verstehen. Neuere neurobiologische Befunde zeigen, dass beim Singen eine Veränderung der Ausschüttung von verschiedenen Botenstoffen im Gehirn festzustellen ist. Hier eröffnet sich ein viel versprechendes neues Forschungsfeld. Diese Botenstoffe reduzieren Aggression mit ihren individuell und sozial schädlichen Folgen von Lernblockaden bis hin zu zwischenmenschlicher Diskriminierung und Aggression. Zugleich fördern solche Botenstoffe Glücksgefühle und die soziale Bindungsfähigkeit des Einzelnen. Singen macht den Befunden unserer anderen empirischen Untersuchungen zufolge friedlich, ausgeglichen und fördert besonders wenn es gemeinsam geschieht die Gemeinschaftsfähigkeit und soziale Kompetenz. Hierfür sprechen auch die Ergebnisse anderer angeführter empirischer Untersuchungen und die hier dokumentierten Erfahrungsberichte von Erzieherinnen. Singen ist also nicht nur als ein grundlegender Entwicklungsfaktor für Kindergartenkinder anzusehen, sondern offenbart sich als wichtigerer Bildungsinhalt für die Zukunftssicherung als bisher angenommen.

Vor dem Hintergrund unsere Befunde stellen wir in der aktuellen bildungspolitischen Debatte folgende empirisch begründete These zur Diskussion:

Singen, spielerisch und jenseits von Leistungsdruck, fördert die physische, psychische und soziale Entwicklung von Kindergartenkindern. Singen macht gesund und friedfertig. Deshalb sind viel singende Kinder im Vergleich zu wenig singenden unter anderem auch durchschnittlich regelschulfähiger.

Die bildungspolitische Umsetzung unserer Untersuchungsbefunde verspricht weitreichende Konsequenzen. Wenn nämlich alle Kinder schon von der frühesten Kindergartenzeit an bis mindestens zum Ende der Grundschulzeit über den Tag verteilt täglich eine halbe bis zu einer Stunde spielerisch, bewegungsorientiert, ohne Leistungsdruck, aus Spaß an der Freude und freiwillig zum Singen als direktem Ausdruck der eigenen Gefühle und zu kreativer Stimmerprobung begeistert werden würden, hätten wir erstens in Deutschland die grundlegende Bildungsproblematik nicht oder nicht in dieser Schärfe, wie sie sich auf allen Ebenen, u.a. auch in den PISA-Ergebnissen spiegelt. Zweitens könnte Singen als ein wesentliches Werkzeug zur Verbesserung des sozialen Klimas genutzt werden, denn Singen fördert auch die Entwicklung sozial-konstruktiver Kompetenzen der Kinder. Dies würde die Gewaltproblematik, nicht nur in Schulen, deutlich reduzieren, denn Singen erfüllt wie Sprechen allem Anschein nach wesentliche Lebensfunktionen des Menschen.

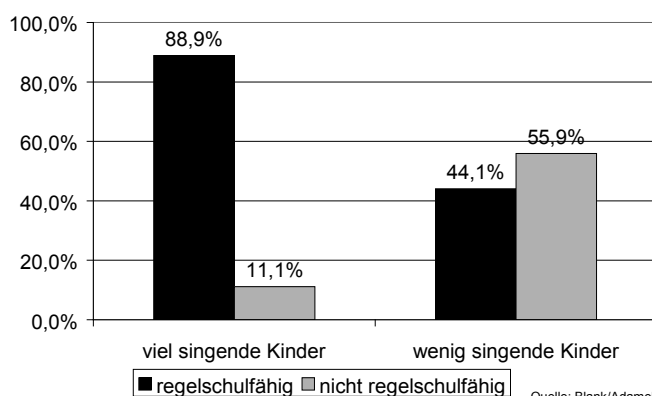
Alles in allem sind unsere Befunde trotz weiterem Forschungsbedarf in Bezug auf Details in ihrer grundsätzlichen Aussage überzeugend und verweisen deutlich auf den bisher kaum beachteten Aspekt des Menschen, dass das Singen ähnlich zentral wie das Sprechen zu seinem Wesen und damit zur freien Ent-

faltung der Persönlichkeit gehört. Dies begründet die folgende politische Forderung:

Jeder hat ein Recht auf die Entfaltung der Singfähigkeit als eine wesentliche Facette des Rechtes auf Bildung.

In der Konsequenz sollte die Entfaltung der Singfähigkeit ab der frühesten Kindheit als verbindliches Bildungsgut in der Früh- und Schulpädagogik verankert und ihr in allen Bildungsinstitutionen und -organisationen ein angemessener Raum gegeben werden. Deshalb muss zukünftig ein Lehrinhalt in der Aus- und Weiterbildung von Erzieherinnen, Erziehern und Grundschullehrenden sein, das stimmliche Ausdrucksverhalten der Kinder spielerisch durch Freiräume zur Selbstentdeckung zu fördern, um es durch Begeisterung und in Freiwilligkeit zu einem bewegungsorientierten musikalischen Selbstaussdruck im Singen und Tanzen hin lenken zu können. Erst unter diesen Voraussetzungen kann verhindert werden, dass Singhemmungen entstehen und die Herausbildung der Singfähigkeit langfristig blockiert wird. Auch alle Träger, die sich mit Kinder- und Jugendarbeit beschäftigen, können sich bestärkt fühlen, wenn sie dem Singen als Selbstaussdruck einen angemessenen Stellenwert einräumen.

Aus den gleichen Gründen haben wir bereits selbst parallel zu unserem Forschungsprojekt ehrenamtlich begonnen, Möglichkeiten eines Praxistransfers unserer Befunde zu erproben und sozial zu verankern. So haben wir erfolgreich das Generationen verbindende Singpatenprogramm für Kindergärten *Canto elementar* und entsprechend für Grundschulen das Pilotprojekt *Canto primar* entwickelt und erprobt. Wie wir in diesem Buch berichten, singen im Rahmen von *Canto elementar* und *Canto primar* Angehörige der älteren Generation regelmäßig als Singpaten ehrenamtlich mit



den Kindern im Kindergarten bzw. in der Grundschule, weil diese Älteren häufig noch selbstverständlich singen können. Die Fähigkeit zu singen wird wie die Fähigkeit zu sprechen vor allem in der frühen Kindheit durch Lernen am Vorbild entfaltet. Im Rahmen von *Canto elementar* werden die Singpaten, Erzieherinnen und Eltern gezielt professionell weitergebildet. Zudem wird der Titel *Canto-Kindergarten* als Gütezeichen verliehen. Der „Vater der Sängeryugend“ WINFRIED KOCÉA, der in diesem Buch interviewt wird, entwickelte zu diesem Programm seine „*Canto-Stimmbildung*“ als Basis-Stimmbildung für musikalische Laien aller Altersgruppen mit kindorientierten Hilfestellungen für Pädagogen in der Traditionslinie von JOSEF KEMPER und ZOLTAN KODÁLY. Der Aufbau des *Netzwerkes Canto Kindergärten* soll darüber hinaus eine langfristige selbstständige Basisstruktur zur Qualitätssicherung schaffen. Heute erfreuen sich bereits über 100 Kindergärten, etwa 1000 Singpaten und knapp 10.000 Kinder bundesweit an diesem Programm. Dabei zeigte sich in einem Kindergarten in Essen, in dem *Canto elementar* und zugleich das sogenannte Bielefelder Screening der Universität Bielefeld zum Test der Sprachentwicklung durchgeführt wurde, eindeutig eine bessere Sprachentwicklung der in unser Singprogramm einbezogenen Kinder. Im Gegensatz zu den dort nicht einbezogenen Kindern, deren Sprachförderungsbedarf durchschnittlich bei knapp 40 % lag, brauchten die in unser Singprogramm einbezogenen Kinder ausnahmslos keine Sprachförderung mehr. Hier zeigt sich unseres Erachtens ein vielversprechender Weg zur Sprachförderung durch Singen. Dieses auf bürgerschaftliches Engagement bauende Konzept birgt viele Vorteile und lässt sich grundsätzlich gerade in Zeiten der Finanznot und des Mangels an musikalischen Fachkräften auf die ca. 50.000 deutschen Kindergärten ausdehnen.

Deshalb laden wir alle Interessierten herzlich ein, sich an der kritischen Diskussion unserer Befunde, unserer daraus gezogenen bildungspolitischen Forderungen und an der gesellschaftlich ausgesprochen lohnenswert erscheinenden wissenschaftlichen und praktischen Weiterführung unserer Arbeit zu beteiligen. Es geht beim Thema Singen und der Frage nach der

Bedeutung einer lebendigen Alltagskultur des Singens allem Anschein nach um etwas grundlegend Existenzielles und wahrscheinlich weltweit Bedeutsames: um ein tieferes Verständnis des menschlichen Wesens, zu dem Singen wie Sprechen gleichermaßen zu gehören scheint, weil Singen zentrale Lebensfunktionen erfüllt sowie eine unglaublich große und bisher nicht angemessen beachtete erneuerbare Ressource darstellt. Es geht allen Befunden zufolge um die wirklich nachhaltige Verbesserung der Entwicklungs- und Lebenschancen, um Friedfertigkeit, um die Fähigkeit zur Solidarität, um die Empathiefähigkeit des Menschen und damit um die wirklich nachhaltige Zukunftsfähigkeit der Menschheit. Ein angemessener Einsatz von Forschungsmitteln in diesem Bereich erscheint als lohnenswerte Zukunftsinvestition. Denn angesichts so vieler düsterer Prognosen der Aussichtslosigkeit in der Gegenwart zeigt sich hier schon durch diese begrenzte empirische Arbeit am Detail der Wirkung des Singens auf die Entwicklung von Kindern etwas Neues, das Grund zur Hoffnung gibt: der Mensch kann aller Wahrscheinlichkeit nach durch die Höherentwicklung seines empathischen Wesens auch mit Hilfe einer möglichen Renaissance der Alltagskulturen des Singens weltweit die Gegenwarts- und Zukunftsprobleme durch eine Kulturentwicklung auf eine höhere Ebene meistern. Ein praktischer Schritt in diese Richtung kann im Sinne des hier erprobten ehrenamtlichen Singpatenmodells *Canto elementar* die Ausdehnung der hier schon entstehenden Bürgerbewegung zur Musikalisierung der Früherziehung und Grundschulpädagogik sein, so dass tendenziell eine bundesweite Flächendeckung in den Kindergärten erreicht wird. Sie ginge natürlich dann mit allen anderen begrüßenswerten musikpädagogischen Initiativen auf diesem Gebiet Hand in Hand. So könnte eine vielfältig wirkungsvolle, auf das ganze pädagogische Feld und die Gesellschaft ausstrahlende bildungspolitische Wende hin zu einer Renaissance des Singens eingeleitet werden, was unsere Zukunftsfähigkeit allen hier vorgestellten Befunden zufolge verbessern wird. Denn was wir Gutes zu den Kindern bringen wird immer die Zukunft bestimmen.